

Literaturnotiz.

O. Abel. Lehrbuch der Paläozoologie. (500 Seiten mit 700 Textfiguren. Jena 1920. Preis geheftet M. 40, gebunden M. 49.)

Das eigentümliche Verdienst dieses Werkes wird zum Teil schon gekennzeichnet, wenn man feststellt, daß es ein lesbares, ja sogar ein angenehm und ohne beschwerliche Anstrengung lesbares Lehrbuch der Paläozoologie ist, wodurch es in der paläontologischen Literatur sicher eine ganz besondere Stelle einnimmt. Es lag offenbar nicht in der Absicht des Verf., ältere bewährte Lehrbücher, wie die von Zittel und Stromer, zu ersetzen. Gerade der Besitzer von Zittels „Grundzügen“ wird vielmehr in Abels Buch die wertvollste Ergänzung finden. Das Interesse des Verf. gilt nämlich ganz überwiegend der vergleichenden Anatomie, der Phylogenie und der Biologie der fossilen Tiere. Die Darstellung weicht fast nur bei den größeren Gruppen, Klassen und Ordnungen. Von den Gattungen werden bei jeder dieser Gruppen nur ganz wenige, die als Beispiele dienen, angeführt. In erster Linie wendet sich das besprochene Buch wohl an den Studenten und wird für den Anfänger vermöge der hervorragend klaren Darstellungsweise eine ausgezeichnete Einführung bilden. Den Fachpaläontologen werden besonders Abels viele paläobiologische Schlußfolgerungen interessieren. Sehr wertvolle Dienste wird das Lehrbuch aber vor allem dem Zoologen leisten, dem es die für ihn wichtigsten Ergebnisse der Paläozoologie in übersichtlicher Form und ohne Belastung durch eine Masse von nur den Geologen interessierenden Details vermittelt.

Als besonders beachtenswert sind dem Ref. u. a. folgende Kapitel angefallen: Die Besprechung der Foraminiferen, die ungemein übersichtliche Darstellung des Baues des Anthozoen-Skelettes und der Brachiopodenschale mit ihrer komplizierten inneren Einrichtung der ganze Abschnitt über die Echinodermen, die allgemeine Osteologie der Wirbeltiere überhaupt, der Amphibien und der Säugetiere etc. Die Tatsache, daß unter den Zephalopoden sehr ähnliche Schalentypen mit teils weit geöffneter, teils stark verengter Mündung vorkommen, wird dahin gedeutet, daß es sich um Formen von gleicher Bewegungsart, aber verschiedener, nämlich teils makrophager, teils mikrophager Nahrungsweise handelt. Im übrigen zeigt aber wohl gerade die Darstellung der Zephalopoden, insbesondere der Ammoniten, wie gering unsere Kenntnis dieser so ungeheuer viel behandelten Gruppe bezüglich fast aller allgemeineren Fragen immer noch ist.

Die systematische Gliederung der Wirbeltiere könnte — so scheint es wenigstens dem Ref. — vielleicht noch in einigen Punkten verbessert werden. Beispielsweise umschließen die Fische wohl zweifellos mehrere Gruppen, die voneinander systematisch mindestens ebenso stark verschieden sind wie die einzelnen Klassen der Vierfüßler. Innerhalb der Reptilien wäre eine Zusammenfassung der 21 unterschiedenen Ordnungen in Unterklassen oder Superordnungen wünschenswert, durch die zum Ausdruck käme, daß beispielsweise die Sauropterygier und Placodontier, die Parasuchier und Pseudosuchier, die *Rhampho-hynchoidea* und *Pterodactyloidea* (in diese beiden Ordnungen werden die Flugsaurier zerlegt), die *Dinosauria* und *Ornithischia* einander näher stehen, als den anderen Ordnungen. In der Familie der Homíniden ist die Gattungszersplitterung vielleicht etwas weit getrieben, besonders im Vergleich zur weiten Gattungsfassung in manchen anderen Gruppen, wie etwa bei den Zephalopoden.

Bezüglich der allgemein theoretischen Auffassung des Systems lauten die Aeußerungen Abels diesmal etwas weniger entschieden als bei früheren Gelegenheiten, etwa in den „Stämmen der Wirbeltiere“. Grundsätzlich ist sein Standpunkt aber natürlich unverändert. Als erstrebenswertes Ziel erscheint dem Verf. ein „Kompromiß zwischen Systematik und Stammesgeschichte“, während nach der Ansicht des Ref. gerade eine durchgängige Trennung der phylogenetischen und systematischen Begriffe dringend notwendig ist. (Vgl. die Diskussion in den Verb. der zool.-bot. Ges., Sitzung der Sektion für Paläontologie vom 21. Jänner 1920). Ref. will es sich nicht versagen, darauf hinzuweisen, daß sich in Abels eigener Darstellung eine ganze Anzahl von anfallenden Widersprüchen gegen seine Theorie des Systems der Tiere finden. Es ist heute wohl schon ganz gewiß, daß Gattungen wie *Harpoceras* alles eher als monophyletisch im Sinne des Verf. (wenn auch allerdings monophyletisch im Sinne des Ref.) sind.

(Vgl. etwa O. Haas in den Beitr. zur Paleont. und Geolog. Oest.-Ung. vol. 26, S. 136.) Noch viel anfallender ist die Beibehaltung der Superordnung der *Ungulata*, obwohl ihre Untergruppen auf verschiedene Stämme der Raubtiere zurückgeführt werden. Ganz analog verhält es sich mit den Giraffiden, die als Familie angeführt werden, obwohl ihre beiden Unterfamilien auf ganz verschiedene Unterfamilien der Cerviden zurückgehen. Es wäre kaum richtig, in solchen Vorkommnissen vereinzelt Inkonsistenzen des Verf. zu erblicken. Vielmehr handelt es sich hier um grundsätzliche Schwierigkeiten der befolgten Klassifikationsmethode, die mit dem Fortschreiten unserer Kenntnisse immer mehr zu nehmen werden.

Unvermeidlich ist bei dem heutigen Zustand der Literatur das gelegentliche Unterlaufen einzelner kleiner sachlicher Unrichtigkeiten, wie sie sich in allen Lehrbüchern ausnahmslos finden. Es sei zum Beispiel angemerkt, daß *Bellerophon* mit dem Perm nicht vollständig erlischt (*Bell. Vaccini Bittn.* in der Untertrias). Die Zurechnung der Coccolithophoriden zu den Tieren dürfte bei näherer Berücksichtigung ihrer Organisation wohl nicht annehmbar sein. Andere Leser werden je nach ihren Spezialkenntnissen vermutlich anders, ähnliche kleine Unrichtigkeiten finden. Es wäre aber verkehrt, daraus dem Autor einen Vorwurf zu machen. Ref. hat bei anderer Gelegenheit ausgeführt, daß eine Abhilfe dieses allen heutigen Lehrbüchern gemeinsamen Mangels nur durch die Pflege einer besonderen, in der paläontologischen Literatur bisher sehr wenig vertretenen Art von Publikationen zu erhoffen wäre, nämlich zusammenfassender Darstellungen, die sich zwischen die Berichte über eigene Beobachtungen und die Lehrbücher einschalten würden, indem sie sich auf kleine Gruppen, etwa Gattungen oder Familien, höchstens Ordnungen, beschränken, für diese aber eine vollständige Wiedergabe unseres ganzen dermaligen Wissens anstreben.

(J. Pia.)